

Laibacher



Zeitung.

Freitag den 18. Winterm. 1791.

Inländische Nachrichten.

Laibach den 18. Winterm. Dienstags
 Als den 15. d. wurde das glorreiche Na-
 mensfest unsers allergnädigsten Monarchens
 mit aller Feuerlichkeit begangen. Um 10.
 Uhr Frühe war in der Metropolitankirche
 das Hochamt von dem Hochw. Hrn. Dom-
 probst Raymund Grafen v. Auersberg ge-
 sungen, dem nicht nur die anwesenden
 Räte, und übrigen Individuen der neuen
 Länderstelle, die eben heute ihren Anfang
 nahen, sondern auch das hiesige Lyzeum und
 Gymnasium mit den Professoren beywohnten.
 Die viermalige General de Charge der zu die-
 ser Feuerlichkeit ausgerückten Division des
 k. k. Graf Thurnischen Infanterie-Regi-
 ments verkündete diese heilige Handlung
 der ganzen Stadt. Abends um halb 6
 Uhr ward vom Hrn. Franz Kav. Felder
 Direktor der anwesenden deutschen Schau-
 spieler mit Beleuchtung des äußern Schau-
 spielplatzes vorgestellt das rührende Lustspiel

von Hrn. Wezl: Großmuth und Tugend.
 Hierauf folgte das Ballet, genannt: das
 Fest in China. Beides wurde mit vielem
 Beyfalle aufgenommen. Zum Beschluß die-
 ses für uns grossen Tages gab gedachter
 Herr Direktor im landschaftlichen Redou-
 tenzaale einen maskirten Ball, der um 10
 Uhr Abends seinen Anfang nahm, und bis 4
 Uhr Morgens mit gleicher Munterkeit,
 und froher Mine dauerte. 212 Personen
 fanden sich dabey ein. — Am 14. d. ist
 der neue Herr Bischof von Triest, Sig-
 mund Graf v. Hohenwart hier glücklich
 aus Wien eingetroffen, und wird nächstens
 Besitz von seiner Diözese nehmen.

Wien den 12. Winterm. Se. k. k.
 Maj. haben dem Polizeydirektor Joseph
 Weiß, in Rücksicht auf seine bisher ge-
 leisteten treuen Dienste den Titl eines
 k. k. R. Oest. Regierungsraths, mit Nach-
 sicht der Taxen, allergnädigst beygeleget.

Se. K. K. Maj. haben aus allerhöchster Gnade die deutschen Hoffchauspieler, nach dem für die K. K. Beamte und Diener bestehenden Normale pensionsfähig zu erklären geruhet. — Se. K. K. apost. Maj. haben allergnädigst zu entschließen geruhet, daß von den aus dem K. K. Innviertel anher kommenden Avarialischen Hölzern durch die Wintermonate, jeden Monat ein gewisser Antheil und zwar jedesmal um die gewöhnlichen laufenden Marktpreise, um welche die Privaten verkaufen, für dermal aber die Klaster um 10 Gulden auf der Gestätte unter den Weißgärbern hindangegeben werden soll. — Um jedoch der ärmsten Volksklasse in dieser Rücksicht eine Erleichterung zufließen zu lassen, so werden denjenigen Individuen, welche sich über ihre Armut mit einem schriftlichen Zeugnisse des Ortsparrers, und Richters, oder des Armeninstitutsvaters gehörig auszuweisen fähig sind, die Klaster Holz um 30 kr. unter dem Marktpreise, und auf ihr Verlangen auch zu halben, und selbst zu Viertelklaster verkauft. Wien den 12. Winterm. 1791.

Man bemerkte hier, daß mehrere französische Emigranten die weiße Kokarde aufsteckten, nachdem der Herr Botshschafter Marquis v. Noailles sein Haus wieder eröfnet hatte, wo die Minister und der hohe Adel jetzt, so wie vorher, hingehen. — Da der Herr Korrabini, Sekretär der K. K. Ambassade zu Venedig, um seine Entlassung angefleht, so haben Se. Maj. dem Bernheimen nach diese Stelle dem Baron Chiesceri verliehen. — Der Herr Graf Stephan von Zichy ist von Sr. Maj. bestimmt, nach erfolgter Entbindung Ihrer königl. Hoheit der Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Franz, welcher man noch

in diesem Monate entgegen sieht, die erste Nachricht davon nach Neapel zu überbringen. Bey dieser Gelegenheit nimmt er auch jene Medaillen mit, welche die ungarischen Herren Schube zum Andenken der Anwesenheit Sr. Sicilianischen Maj. auf dem Landtrage zu Preßburg haben prägen lassen.

Semlin den 9. Winterm. Mit dem heutigen Tage hat das Generalkommando ganz aufgehört, und so sind heute früh Se. Excellenz der Feldmarschall v. Wallis, nebst dem Generale Grafen von Kollowrat, der Nest der Kriegskanzley, das Hauptverpflegsamt, der Generalstab, und alles, was zum Generalkommando gehörte, von hier nach Peterwardein abgegangen, bis zur Vertheilung weitere Anstalten getroffen werden. Das Kommando hier in Semlin hat der bey dem Generalstab gestandene Herr Oberste von Liderscron erhalten; ein Mann, der vor und während des Krieges an so manchen Plänen mitgearbeitet, und sich so manchen Gefahren ausgesetzt hatte, um aus den türkischen Gegenden zuverlässige Nachrichten einzuziehen.

Die Christlichen Einwohner in Belgrad haben volle Freyheit; sie gehen in deutscher Kleidung mit deutschem Hute einher. Was die Türken betrifft, tragen die wenigsten Gewehr bey sich. Von ihren Dbrigkeiten wird sehr für Sicherheit gesorgt; ja, sie gehen zum östern auf den Gassen umher, und fragen Christen und Juden: "Wie geht es euch?" "lebt ihr in Ruhe? steht euch etwas im Wege? Sagt es frey heraus, wenn ihr eine Klage habt. Ihr sollt nichts zu fürchten haben. Darf jemand einer Hilfe, so hat er es nur anzuzuziegn." Niemand darf sich eines Christenhanfes bemächtigen, damit

sie ungestört ihren Handel fortsetzen können.

Ofen den 4. Winterm. Sechs Kanonier, die mit einander auf Urlaub giengen, und einen weiten Weg zu machen hatten, befanden sich in den Gebirgen von Ungarn auf einmal ohne Geld, und giengen bereits 6 Tage, ohne etwas weiter als ein wenig Kommissbrod zu sich genommen zu haben. In der Verzweiflung beschloffen sie, den ersten den besten, der ihnen begegnen würde, anzuhalten. Es dauere nicht lange, so zog ein General eben die Straße her. Sie besannen sich; aber die Noth, die keine Geseze hat, zwang sie, ihm ihre harten Umstände vorzustellen. Er reichte ihnen seine Börse, mit dem Antrage, so viel daraus zu nehmen, als sie nöthig hätten. Sie baten nur um 6 Dukaten, weil dieses hinlänglich seyn würde, um ihre Heimat zu erreichen. Umsonst bestand der General darauf, daß sie auf alle Fälle nur mehr nehmen möchten. Als er den Beutel zurück erhielt, sagte er; "Meine Herren, Sie werden mir doch erlauben, einen jeden noch einen Dukaten zu schenken." Das war Ernst, und sie bequerten sich endlich noch dessen Willen.

Chozim den 3. Winterm. Fürst von Potemkin, dieser Schrecken der Osmanen, die Geißel ihres so wilden Stolzes, der mächtigste Vasall und Minister an einem der größten und glänzendsten Throne der Erde, ist also nicht mehr; der Mann, der seine Rolle bis zum letzten Augenblicke behauptete. Noch 8 Tage vor seinem Tode schickte der Großwesir Zussuff einen Effendi von Schumla aus an den Fürsten, mit der Bitte, von den so harten Friedensbedingungen wenigstens etwas nachzulassen, indem, wenn er dies

selben, so wie sie sind, dem Dywan in Konstantinopel vorlegen sollte, sein Kopf darüber Gefahr laufen würde. Der Fürst begnügte sich damit, den Effendi vom Kopf bis zum Fuß genau zu betrachten, und ihn mit folgenden Ausdrücken abzufertigen; "Sage du in meinem Namen deinem Großwesir, ja, wenn du willst, auch deinem Sultan, daß, wenn ihm meine Bedingungen, von denen ich kein Haar breit abweichen kann, nicht ständig sind, kein ander Mittel übrig sey, als den Prozeß aufs neue anzufangen, wozu er mich je eher je lieber bereit finden wird." Dieß war noch der Ton des großen Mannes, der in allem ganz unbeschränkt herrschte. Aber wahrscheinlich wird ein freundschaftlicheres Benehmen von Seiten des Petersburger Hofes izt die Friedensunterhandlungen um so mehr beschleunigen, ja, es ist zu glauben, daß dieser Todesfall dem politischen Staatsysteme von Rußland eine ganz andere Richtung geben werde. Der Fürst hinterläßt große Reichthümer an Gütern, und besonders an Juwelen. Er liebte die Pracht außerordentlich. Seine Musikbande, die aus den ausgesuchtesten Leuten bestand, war 60 Köpfe stark. Er besaß ein Rüstchen mit sehr großen ungefaßten Brillanten die er statt der Kette, zum Spiele und Zeitvertreibe wählte. Das Spiel bestand darin, daß er sie in verschiedenen Formen ordnete, um sich an den Veränderungen des Glanzes zu belustigen. Dieß war ein tägliches Geschäft für ihn. Aber auch außerordentliche Schulden hinterläßt der Fürst; denn er borgte immer da aus, wo er wußte, daß man ihn mit seinem Vergehren nicht wohl abweisen könne, noch daß man das Herz haben würde, sich um die Bezahlung zu melden. Ob er

übrigens wirklich mit dem Gedanken umgegangen sey, die feindlichen Provinzen von Rußland abzureißen, wie man ihn beschuldigen wollte, dieß muß man dahin gestellt lassen. So viel ist aber sicher, daß es seiner Monarchin schon hinlänglich war, zu wissen, daß er eine Sache wolle, um ihm nichts abzuschlagen, und daß auf diese Art selbst das Kabinet von Petersburg im Grunde bloß das Werkzeug des Willens dieses Fürsten war.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Breslau den 24. Weinm. Bekanntlich las Graf von Herzberg am 6. Weinmonat in der Versammlung der Berliner-Akademie der Wissenschaften ein Memoire über die Staatenrevolutionen. Manchem Leser wird es in Mancher Rücksicht angenehm seyn, zu vernehmen, aus welchem Gesichtspunkte der große Mann — einer der vollendetsten Politiker in Europa, die französische Revolution betrachtet. Er stellt sie vor als die außerordentlichste aus allen, die in der Geschichte bekannt sind. Er findet die Quelle davon in den Aufklärungen und Ermunterungen der Philosophen. Dadurch, sagt er, will sich die Nation die beste möglichste Konstitution verschaffen. Sie vereint oder mischt die Monarchie mit der Republik — sichert die gesetzgebende Gewalt der Nation, und die ausübende, jedoch den Repräsentanten der Nation untergeordnet, dem König.

“ Es steht mir nicht zu, sagt der große Mann, weder ist es auch dieses Orts, und ich masse mirs nicht an, dem Werthe und dem künftigen Loose dieser Revolution zuborzurtheilen.“ Aber er glaubt, alles Gute vorausgesetzt, was die Revolution wirken kann (z. B. die monarchischen Mißbräuche, die Nationalwirthschaft, die Regierungsform, die unglückliche Eroberungslucht umgeschaffen) daß es zu wünschen gewesen wäre, sie wäre mit weniger Heftigkeit und Volksaufbrausung unternommen worden, ohne die Würde und Person des Souveräns zu entweihen — ohne allen Unterschied der Geburt und des Borrangs aufzuheben, der nützlich und nothwendig in allen Regierungsformen ist, um die Macheiferung zu erhalten, und um die Menschen zum Dienste des Vaterlands vorzubereiten; — endlich — ohne die Rechte des Menschen zu weit zu treiben, ohne — sie willkürlich und dem demokratischen Despotismus unterwürfig zu machen, der gefährlicher ist, als der monarchische — Ungleich mehr gefällt ihm die Revolution in Pohlen, welche mit Ordnung und Mäßigung einschrit, und welche, wenn sie so weislich und mäßig zu seyn sowohl von Außen als Innen fortfährt, die Nation so glücklich machen kann, als es dermalen ihre Lage zuläßt.
